

Großstaudämme: Der Anfang vom Ende?

Im Frühjahr 1997 startete eine Gruppe von Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs) eine Initiative zur Einrichtung einer Kommission zur Evaluierung von Großstaudämmen ('World Commission on Dams'; WCD). Das besondere an dieser Kommission besteht darin, daß sie sowohl aus VertreterInnen der Staudammbefürworter aus den Reihen der Industrie und der Regierungen besteht als auch aus GegnerInnen. Es bedurfte allerdings noch intensiver Proteste und Verhandlungen, bis die Befürworter bereit waren, auch Staudambetroffene in die Kommission einzubeziehen. Insgesamt besteht diese Kommission derzeit aus zwölf Mitgliedern, Präsident ist der südafrikanische Minister für Wasser, Professor Kader Asmal. Vertreterin für die von Großstaudämmen betroffene Bevölkerung ist Medha Patkar aus Indien ('Narmada Bachao Andolan'; Bewegung zur Rettung der Narmada). Hintergründe für die Einrichtung dieser Kommission werden in einem Papier des indischen Aktivisten Shripad Dharmadhikary beschrieben, das wir im folgenden stark gekürzt wiedergeben.



Großstaudämme, wie hier der Tehri-Damm, sind häufig für die Menschen mit großen Nachteilen verbunden (Foto: Walter Keller)

Im April 1997 fand ein einmaliges Treffen in dem kleinen schweizer Dorf Gland statt. Es bestand aus TeilnehmerInnen beider Seiten einer Kontroverse, die man als die heftigste und erbitterteste Umweltkontroverse bezeichnen könnte: die Auseinandersetzung um Großstaudämme. Das Treffen in Gland bestand aus hochrangigen Vertretern der Weltbank, dem größten Einzelfinanzier von

Großstaudämmen, Repräsentanten der Staudambau-, Zulieferer- und Beraterfirmen, dem Vorstand von ICOLD, der 'International Commission on Large Dams', einer staatlichen Institution, die mit Großstaudämmen befaßt ist, Regierungsvertretern u.a. aus China und sechs NROs und Basisbewegungen - den heftigsten KritikerInnen von Großstaudämmen. Auch die Tagesordnung war

überraschend: man wollte den Rahmen und die Durchführung einer Evaluierung von Großstaudämmen weltweit definieren! Interessant an diesem Treffen war darüberhinaus, daß die Stimmung nicht nur nicht feindlich war, sondern die Versammlung einmütig zu dem Ergebnis kam, daß man eine unabhängige Kommission von international anerkannten Experten beauftragen will, um die Er-

fahrungen mit Großstaudämmen zu evaluieren. Aufgaben für diese Kommission sind u.a. eine Evaluierung der "Auswirkungen auf die Entwicklung durch Großstaudämme" und die Aufstellung international akzeptierter Standards und Kriterien, unter denen Großstaudämme gebaut werden sollen.

Stärker als alles andere beweist die Einrichtung dieser Kommission den großen Erfolg der weltweiten Bewegungen gegen Großstaudämme. Warum sollten die Weltbank und die private Industrie eine solche Kommission wollen? Der Grund ist nicht schwer zu finden. In der ganzen Welt macht der zunehmende Widerstand die Errichtung von Großstaudämmen immer schwieriger, in manchen Fällen sogar unmöglich. Der Bakun-Damm in Malaysia, der Pangue und Ralco im Bio-Bio in Chile, der Nam Theun-II in Laos, eine Reihe von Dämmen in Brasilien, die Dämme in der Loire in Frankreich, die Dämme in der Narmada in Indien - sie alle stehen vor intensivem Widerstand und viele sind suspendiert. Die Weltbank und die Industrie sehen ein, daß der einzige Weg, wie sie möglicherweise mit dem Bau von Staudämmen weitermachen können, darin besteht, daß sie den Kritikern nachgeben und sie in erheblicher Weise einbeziehen. Die Kommission scheint der sicherste Weg, dies zu tun, ohne das Engagement in individuelle Projekte aufzugeben. Die weltweiten Trends deuten jedoch darauf hin, daß die Kommission nur der Anfang vom Ende von Großstaudämmen sein kann. Einige dieser Trends sollen im folgenden beleuchtet werden.

Wachsender Widerstand gegen Großstaudämme

Die Auseinandersetzungen um Großstaudämme werden zunehmend militanter und sie weiten sich aus. Es gibt kaum einen Teil in dieser Welt, wo Großstaudämme nicht bekämpft werden. Während die indische Regierung gerne argumentiert, daß der Kampf gegen Großstaudämme von "Westlichen Kräften" vorangetrieben wird, die ihre Staudämme alle errichtet haben und jetzt nicht wollen, daß Indien sich entwickelt, ist es in Wahrheit doch so, daß es auch in diesen Ländern eine Reihe von Anti-Staudamm-Kämpfen gibt.

1994 mündete ein harter, sechsjähriger Kampf in Frankreich in der Aufgabe des Serra de la Fare-Dammes in der Loire. Heftiger Widerstand, besonders von Seiten der indigenen Völker, führte zum Abbruch des James Bay-Projektes in Quebec in Kanada. In Japan entwickelte sich der Widerstand gegen den Nagara-Damm zur größten Umweltauseinandersetzung in Japan, auch wenn das Projekt

selbst nicht gestoppt werden konnte. Einige der frühesten Staudamm-Auseinandersetzungen fanden in den USA und in Australien statt. In den USA begann der Kampf in den frühen Fünfzigern gegen den Echo Park-Damm, der im Green River, einem Zufluß zum Colorado, gebaut werden sollte, als bekannt wurde, daß ein Teil des 'Dinosaurier National Museums' überschwemmt werden sollte. Eine nachhaltige Kampagne stoppte dieses Projekt 1956.

In Australien begann der erste Widerstand gegen Großstaudämme auf der Insel Tasmania, als die 'Tasmanian Hydro-Electric Commission' 1967 Pläne für den Bau eines Staudamms bekannt gab, der den wunderschönen Lake Peddar überschwemmen würde. Der Widerstand konnte den Bau des Staudamms und die Überschwemmung des Sees nicht verhindern, aber er legte den Grundstein für den Kampf gegen den Gordon-und-Franklin-Damm innerhalb desselben Beckens. So wie die Erfahrungen mit Großstaudämmen um die Welt gingen, sind auch die Proteste überall gewachsen.

In Brasilien weiten sich die Proteste immer mehr aus, während die Regierung eine große Anzahl von Staudämmen - viele davon im urwüchsigen Amazonasbecken - plant. Eine starke, gut organisierte Bewegung ist entstanden, in der die verschiedenen lokalen Staudamm-Widerstände sich zusammenschließen zu einer nationalen Koordination - dem 'Movimento dos Atingidos Por Barragens' (MAB). Das MAB hat ein interessantes Motto: "Aguas Para Vida, Nao Para Morte" - Wasser für das Leben, nicht für den Tod.

In Thailand kulminierte der sechs Jahre lange Kampf gegen den Nam Chaon-Damm 1988 in einem unbefristeten Aufschub des Projektes. Danach wurde zwar der Kampf gegen den Pak Mun-Damm überwiegend verloren, aber dafür war im Land soviel an Bewußtsein und Druck entstanden, daß das Büro des Premierministers 1995 erklärte, Thailand werde aus Gründen des Umweltschutzes keine Staudämme zur Energieerzeugung mehr bauen.

Die Anti-Damm-Bewegungen in Indien gehen auf den Beginn dieses Jahrhunderts zurück, als Senapati Bapat den Protest gegen das Mulshi Projekt in den Western Ghats anführte. Seitdem hat die lokale Bevölkerung gekämpft und es gab immer wieder spontanen Widerstand. Allerdings hat dieser Widerstand keine Unterstützung erhalten, angesichts des bestehenden Nationalstolzes der ersten Jahre der Unabhängigkeit und der Darstellung von Staudämmen als "säkulare Tempel" des modernen Indien, und es war ziemlich einfach für die Regierung, diesen Widerstand zu zerbrechen. Erst

die Silent Valley-Kampagne in den Siebzigern bereitete den Boden vor, so daß die Anti-Staudamm-Kämpfe in die Öffentlichkeit kamen und Unterstützung durch große Teile der Gesellschaft erhielten. Die achtziger Jahre sahen eine Blütezeit von intensiven Kämpfen in Indien.

Eine interessante Entwicklung der letzten Jahre ist das Aufkommen von Kämpfen durch Menschen, die bereits vor Jahren durch den Bau von Staudämmen betroffen wurden. Heutzutage wird bereitwillig zugegeben, daß in den letzten Dekaden keiner derjenigen ordentlich wieder angesiedelt wurde, der durch den Bau von Staudämmen vertrieben wurde. Sei es der Pong-amm (Bundesstaat Himachal Pradesh) oder der Panshet (Bundesstaat Maharashtra) oder der Bhakra, niemand hat sich um die Vertriebenen gekümmert. Ermutigt durch die Erfolge der aktuellen Damm-Kämpfe organisieren sich jetzt die Vertriebenen von bereits seit längerem gebauten Staudämmen in starken Verbänden. Beispiele hierfür sind die Kämpfe der 'Bargi Bandh Visthapit Avam Prabhavit Sangh' (fertiggestellt 1990 in der Narmada), 'Koyna Jeevan Hakka Suraksha Sanghathana' (fertiggestellt 1964 in der Koyna), die Organisationen der Vertriebenen durch den Tawa-Damm (fertiggestellt 1975 in der Tawa), Mahi-Kadana (in den Bundesstaaten Gujarat und Rajasthan, fertiggestellt 1978 in der Mahi) und so weiter. Interessanterweise fordern die Vertriebenen, daß sie ordentlich am Ufer des Flusses mit dem Zugang zu allen natürlichen Ressourcen wieder angesiedelt werden. Sie verlangen u.a. das Recht auf Fischerei im Reservoir und das Recht zur Kultivierung der Uferflächen. In einem einmaligen Experiment zwangen die Vertriebenen des Bargi-Dammes die Regierung in den letzten drei Jahren, die Versteigerung der Fischereirechte auszusetzen und diese Rechte der Kooperative der Vertriebenen zu übergeben. Der Erfolg dieses Experiments ermutigte die Vertriebenen des Tawa-Dammes ebenfalls zu kämpfen, und sie erhielten in diesem Jahr die gleichen Rechte.

Die Kämpfe um die Staudämme haben auch zu einer Atmosphäre beigetragen, in der Themen wie Vertreibung, Umweltfolgen usw. stärker beachtet werden. Wichtiger ist jedoch, daß sie den Adivasi und den Armen, die von solch einem Projekt betroffen sind, Raum geschaffen und sie befähigt haben, ihre Stimme zu erheben und gehört zu werden. Das Ergebnis ist, daß wo immer man über neue Staudämme nachdenkt, die Vertriebenen sich wenigstens deutlich bemerkbar machen können. Dies führte zum Aufkommen von Auseinandersetzungen auch um mittlere Stau-



Beim Tehri-Staudamm in Indien handelt es sich um eines der kontrovers diskutierten Großprojekte (Foto: 'Frontline')

dämme wie auch neue Kämpfe um andere Großstaudämme. Im Juli 1997 versammelten sich 500 DorfbewohnerInnen zu einer Demonstration gegen den Koliary-Damm im Panchmahal Distrikt im Bundesstaat Gujarat. Bei den großen Staudämmen sind Auseinandersetzungen aufgeflammt um Bisalpur (Rajasthan), Maheshwar, Upper Veda und Lower Goi (alle im Narmada-Tal).

Weltweit ist ein Anwachsen der Militanz bei Staudamm-Protesten zu beobachten. Erst kürzlich drohte eine Gruppe in Australien, einen Staudamm im Snowy River in die Luft zu jagen, um den freien Fluß wieder herzustellen. Während diese Gruppen schnell als "Radikale" oder "Extremisten" gebrandmarkt werden, wurde in den USA eine ähnliche Empfehlung von einer im Bereich von großen Wasserprojekten bekannten Beraterfirma gegeben. Die vier Dämme, um die es geht, befinden sich im Snake River in Oregon. Gebaut für viele Millionen US-Dollar, erzeugen diese Dämme 3.033 Megawatt (das ist etwas weniger als die gesamte Kapazität aller 30 Großstaudämme, die in der Narmada geplant sind). Dies sind etwa zwölf Prozent der gesamten Produktion der vier Staaten Oregon, Washington, Idaho und Montana. Als Ergebnis dieser Dammbauten ging die Bevölkerungszahl der Chinook Salmon deutlich zurück. Als die Proteste lauter und stärker wurden, bat die Regierung das 'US Army

Corps', noch vor 1999 eine Lösung zu finden. Das 'Army Corps' übergab das Problem daraufhin der 'Harza North West Incorporated'. Die Beraterfirma unternahm eine detaillierte Untersuchung der Probleme und kam zu der Empfehlung, daß der einzige Ausweg in der vollständigen Zerstörung dieser Dämme liegt.

Zunahme lokaler und globaler Netzwerke

Schon sehr früh wurde denen, die gegen Großstaudämme ankämpfen, klar, daß die Wurzeln der Staudamm-Industrie global sind. Die Technologie, die Beraterfirmen, die Ausstatter und die Geldgeber sind fast alle international tätig. Die Widerstandsgruppen reagierten auf die gleiche Weise. So kommt es, daß sich einige der stärksten internationalen Netzwerke um den Kampf gegen einen Staudamm entwickelten - wie das 'Narmada Action Committee'. Eine logische Konsequenz daraus war das "Erste internationale Treffen von Menschen, die gegen einen Staudamm kämpfen" in Curitiba, Brasilien, im März 1997. VertreterInnen von Kämpfen gegen einen Staudamm aus über 20 Ländern aus allen Teilen der Welt nahmen an diesem einmaligen Ereignis teil. Unter anderem wurde beschlossen, regionale Netzwerke von Staudamm-Betroffenen zu bilden und jedes Jahr den 14.

März als Tag gegen den Internationalen Großstaudambau zu begehen.

Zunahme unabhängiger und offizieller Evaluierungen

Während NROs und Bürgerbewegungen seit langem auf die schwerwiegenden Probleme von Großstaudämmen hinweisen, bestätigen mittlerweile sogar offizielle Stellen, was die GegnerInnen sagen. Einer der ersten und einflußreichsten Berichte war natürlich der "Morse-Report" über das Sardar Sarovar-Projekt. Der Bericht, das Ergebnis von über zehn Monaten Feldforschung und der Untersuchung jedes möglichen Dokumentes, das mit dem Projekt zu tun hatte, ist heute ein Klassiker - und sollte von jedem gelesen werden, der sich für das Thema Großstaudämme interessiert. In einigen kanadischen Universitäten wird er sogar als Seminarunterlage benutzt. Seitdem sind eine Reihe von wichtigen Untersuchungen veröffentlicht worden. Einige davon werden im folgenden vorgestellt.

- Die Weltbank OED Untersuchung von 50 Großstaudämmen:

Im August 1996 brachte das 'Operations Evaluations Department' (OED) der Weltbank, die semi-unabhängige Prüfungsabteilung der Weltbank, einen Schreibtisch-Bericht über 50 Groß-

staudämme (alle von der Weltbank finanziell unterstützt) heraus. Die Untersuchung benutzte drei Kriterien zur Evaluierung der Staudämme - ökonomische, soziale und ökologische. Wie bei Weltbankberichten normal, unterscheiden sich die vorgeschlagenen Schlußfolgerungen deutlich von den Ergebnissen. Die Schlußfolgerungen versuchen, über die ernsthaften, sogar schockierenden Ergebnisse hinwegzugehen, um die weitere Finanzierung dieser Großstaudämme zu rechtfertigen. Was sind die Ergebnisse?

Die Untersuchung klassifiziert die 50 Projekte als "akzeptabel", "inakzeptabel" und "potentiell inakzeptabel". Von den 50 untersuchten Projekten wurden acht als inakzeptabel eingeschätzt und zwar gemessen an den Standards der Weltbank, die zum Zeitpunkt der Bewilligung galten. Sie hätten nie finanziert oder gar gebaut werden dürfen. Weitere fünf Projekte waren nach heutigen Standards inakzeptabel. Also waren 13 von 50 Projekten vollständig inakzeptabel. Weitere 24 wurden als potentiell inakzeptabel eingeordnet - definiert als "Projekte mit signifikanten obgleich voraussichtlich nicht schwerwiegenden sozialen und Umweltauswirkungen, die sie nach geltenden Standards inakzeptabel machen, sofern nicht Gegenmaßnahmen getroffen werden". Natürlich sieht die Realität der "potentiell akzeptablen" Projekte so aus, daß in der Tat die Gegenmaßnahmen selten ergriffen wurden und auch diese Projekte deshalb real inakzeptabel sind. Aus Erfahrung wissen wir, daß die sogenannten korrekativen Maßnahmen nur selten den aktuellen Verlust verringern oder kompensieren können. Nur 13 von den 50 Projekten wurden als akzeptabel klassifiziert.

Diese Projekte, die als akzeptabel klassifiziert wurden, zeigen, wie sehr der Bericht versucht, die Ergebnisse zu manipulieren, um die Realität zu beschönigen. Unter den "akzeptablen" war Khao Leam in Thailand. Bei der Darstellung über die befriedigende Rehabilitation der Vertriebenen des Projektes sagt der Bericht: "Die sozio-ökonomische Untersuchung einiger Haushalte, die durch das Reservoir vertrieben wurden, zeigt, daß die durchschnittlichen Einkommen höher waren... die Untersuchung zeigte allerdings auch, daß nicht alle Probleme befriedigend gelöst waren, daß die Umgesiedelten höchst unzufrieden sind mit der Kompensation, die sie erhalten hatten und auch weiterhin Proteste und Demonstrationen durchführen. Insbesondere gibt es Anzeichen, daß 20 Prozent der Vertriebenen, die illegale Einwanderer waren, zwar eine Kompensation gezahlt wurde, aber sie wurden nicht wieder angesiedelt bzw. ihnen wurde auch kein Land zur Verfügung

gestellt, so daß sie jetzt illegal in einem nahegelegenen Naturschutzgebiet Felder angelegt haben."

Es war dieser Bericht, der zu dem Treffen in Gland und zu der vorgeschlagenen Weltkommission für eine Evaluierung von Großstaudämmen führte. Interessanterweise befinden sich unter den 50 untersuchten Dämmen kaum solche der jüngeren kontroversen Dämme wie Sardar Sarovar, Subernarekha, Indravati, Yacereta usw. In der Tat ist nicht ein einziger indischer Staudamm berücksichtigt worden.

- Der Jay Hair Bericht über den Pangué-Damm in Chile:

Der Pangué-Damm im Bio-Bio in Chile wird von der privaten Firma Endesa errichtet. Das Projekt wird durch die 'International Finance Corporation' (IFC) unterstützt, die Abteilung der Weltbank, die Kredite an private Firmen vergibt. Das Projekt ist heftig kritisiert worden und es gibt eine starke Opposition wegen sozialer und ökologischer Gründe. Die Opposition hat eine Untersuchung durch das Weltbank 'Inspection Panel' beantragt. Präsident Wolfensohn hat stattdessen eine unabhängige Untersuchung in Auftrag gegeben unter Leitung von Jay Hair, dem ehemaligen Präsidenten der 'National Wildlife Federation', USA. Der kürzlich fertiggestellte Bericht soll ausgesprochen kritisch sein, und die Weltbank weigerte sich, ihn zu veröffentlichen unter Berufung auf "Risiken von Rechtsstreiten und rechtlicher Verantwortung" mit Endesa. Er wurde Endesa übermittelt, damit sie die Teile, die vor der Veröffentlichung geschwärzt werden sollen, markieren.

Eine stark zensierte Version wurde schließlich am 15. Juli 1997 veröffentlicht. Laut 'Bank Information Center', einer US-NRO, "ist der Bericht, obschon er substantielle Beobachtungen und Kritiken des IFC enthält, schwierig und verwirrend zu lesen aufgrund der Streichungen. (Ein Drittel wurde zensiert.) Jay Hair, der den Bericht verfaßte, schrieb einen Brief an Wolfensohn, in dem er sich darüber beschwert, daß "es eine Reihe von Streichungen gibt, die den Eindruck erwecken, als seien sie nur gemacht worden, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden für die Personen, die bestimmte Entscheidungen über das Pangué Projekt getroffen haben, oder wie es durch den IFC überwacht wurde." Hair kommt zu dem Ergebnis: "Der IFC folgte während der Entwicklung und Umsetzung des Pangué Projektes den grundlegenden Anforderungen der Weltbankgruppe weder konsequent noch umfassend." Die Untersuchung spricht auch Punkte an, die Zweifel nähren an Endesas Wille zu angemessenen

Maßnahmen für den Umweltschutz und den Schutz der indigenen Bevölkerung, die umgesiedelt werden müßte. Der Bericht wird als der "Morse Bericht" des IFC bezeichnet.

- Die internationale Beratergruppe zu Nam Theun II, Laos (gefördert durch die Weltbank):

Der Nam Theun II soll Devisen für die laotische Wirtschaft bringen. Es ist ein privates Projekt, gebaut von einem Konsortium, dem u.a. 'Transfield', Australien, und die 'Electricite de France' (EdF) angehören. Es wird allerdings klar, daß die privaten Firmen nur weitermachen, wenn die Weltbank in das Projekt einsteigt. Die Weltbank ist allerdings sehr vorsichtig und hat verschiedene Untersuchungen angefordert, bevor sie einsteigt. Bezeichnenderweise hat die Weltbank eine internationale Beratergruppe zur Untersuchung der Ergebnisse des Berichts eingerichtet. Der Bericht dieser Beratergruppe ist der Weltbank gerade übermittelt worden; es heißt, daß er das Projekt freigebe, aber auf einige sehr ernsthafte Probleme hinweise.

- Die Untersuchung von Sardar Sarovar und des Tehri-Dammes:

Die indische Regierung hatte selbst ein unabhängiges Komitee zur Evaluierung des Sardar Sarovar-Projektes eingesetzt, das 'Jayant Patil Committee'. Sein Bericht, veröffentlicht im Dezember 1994, bestätigt viele der wichtigsten Kritikpunkte gegen das Projekt. Allerdings gibt der Bericht selbst zu, daß das Mandat des Komitees begrenzt war und daß es ihnen verboten war, alle Aspekte des Projektes zu beleuchten. Der Oberste Gerichtshof bat dieselbe Gruppe, einen weiteren Bericht zu erstellen, diesmal ohne diese Einschränkungen. Der Bericht, noch immer vertraulich, liegt jetzt bei Gericht. In gleicher Weise hat die indische Regierung nach vielem Hin und Her zwei Komitees eingesetzt, um das Tehri-Projekt zu evaluieren. Eines soll die seismischen Risiken untersuchen, das andere die Frage der Umsiedlung.

Alternativen dringend erforderlich

Eine der wichtigsten Entwicklungen in letzter Zeit ist das Erscheinen von gut dokumentierten und ausgearbeiteten Alternativen zu Großstaudämmen - sowohl für Energie als auch für Wasser. Indiens Erfahrungen in diesem Bereich sind enorm - insbesondere im Wasserbereich. Für viele Projekte sind detaillierte Alternativen erarbeitet worden, einschließlich z. B. der Staudämme Sardar Sarovar, Tehri und Pooyamkutty in Indien, Arun III in Nepal oder Loire in



Medha Patkar ist Organisatorin des Widerstandes gegen das Staudamm-Projekt am Narmada-Fluß (Foto: Axel Krause)

Frankreich. Themen wie Regulierung von Grundwassernutzung, Recycling von Abwässern, insbesondere für industrielle Nutzung, das sogenannte "Null-Abfall"-Konzept, bei dem Firmen fast 100 Prozent ihrer Abwasser wieder in den Produktionsprozeß einleiten, die Notwendigkeit für den Erhalt und den niedrigen Verbrauch von Wasser. Alle diese Konzepte gewinnen an Bedeutung. Solche Forderungen umfassen mittlerweile einen genauso großen Teil der Alternativen wie die Wassermanagement-Systeme für lokale Kommunen und die Wiederbelebung traditioneller Wasser-"Ernte"-Systeme.

Die Alternativen für Bewässerung und den Umgang mit Wasser sind mittlerweile soweit ausgearbeitet, daß Fred Pearce, Journalist und Autor des Buches "The Dammed" (Die Ver-Damnten), konstatierte, daß weltweit keine Großstaudämme mehr errichtet werden würden, jedenfalls nicht für Bewässerung und Energieerzeugung. Auch im Bereich der Energieerzeugung gibt es umfangreiche Alternativen beim Umgang mit Energie und ihrer Erzeugung, wie Nachfrage-Management, effiziente Nutzung, dezentrale erneuerbare Ressourcen einschließlich Biomasse, Sonnenenergie und den Gebrauch weniger umweltschädli-

cher Ressourcen wie natürliche Gasvorkommen als Übergang zu vollständig erneuerbaren Energiequellen. Viele der Befürworter von Großstaudämmen argumentieren jetzt, daß diese Projekte gebaut werden sollten als Schutz gegen die globale Erwärmung oder den Treibhaus-Effekt. Dieses Argument wird als letztes, was ihnen einfällt, benutzt: auch die Nuklearindustrie bedient sich dieser Argumentation zur Verbesserung ihrer Chancen. In der Tat ist der Treibhauseffekt eine direkte Folge des außerordentlich starken Konsums von fossilen Brennstoffen in den Ländern des Nordens, und jetzt darf ihnen auf keinen Fall erlaubt werden, zur Kontrolle dieses Problems den Ländern des Südens destruktive Projekte aufzudrücken.

Schlussfolgerung

Alle Trends weisen darauf hin, daß der weltweite Kampf gegen Großstaudämme in eine entscheidende und wahrscheinlich letzte Phase eingetreten ist. Proteste werden stärker, es wird immer schwieriger, Großstaudämme zu bauen. Die sozialen und umweltschädigenden Folgen sind tatsächlich in der Lage, Großstaudämme zu stoppen. Und es gibt schwerwiegende finanzielle Probleme. Die Pri-

vatisierung des Sektors ist ein Mythos und es wird wohl keine private Dammbau-Unternehmung ohne die Möglichkeit von billigen Staatsgeldern, internationalen Entwicklungsorganisationen und Subventionen in Form von Vorzugsbedingungen geben. Besonders bedeutsam ist aber, daß eine Reihe von Alternativen entwickelt werden, die Wasser und Energie auf einer nachhaltigen Basis und deutlich billiger bereitstellen. In der ganzen Welt stellt sich die Bevölkerung an die Seite der Menschen, die gegen Großstaudämme kämpfen. Und dies hat, mehr als alles andere, klar gemacht, daß der Anfang vom Ende für Großstaudämme gekommen ist.

(Shripad Dharmadhikary ist Aktivist der 'Narmada Bachao Andolan'. Der Beitrag wurde von der 'Public Interest Research Library', New Delhi veröffentlicht. Übersetzung und Bearbeitung: Bruni Weißen. Aktuelle Informationen zum Thema im internet vom 'International Rivers Network': <http://www.irmn.org>.)